

Gottvertrauen und Zivilcourage

Zum politischen Potenzial religiöser Bildung angesichts erschreckender Entwicklungen

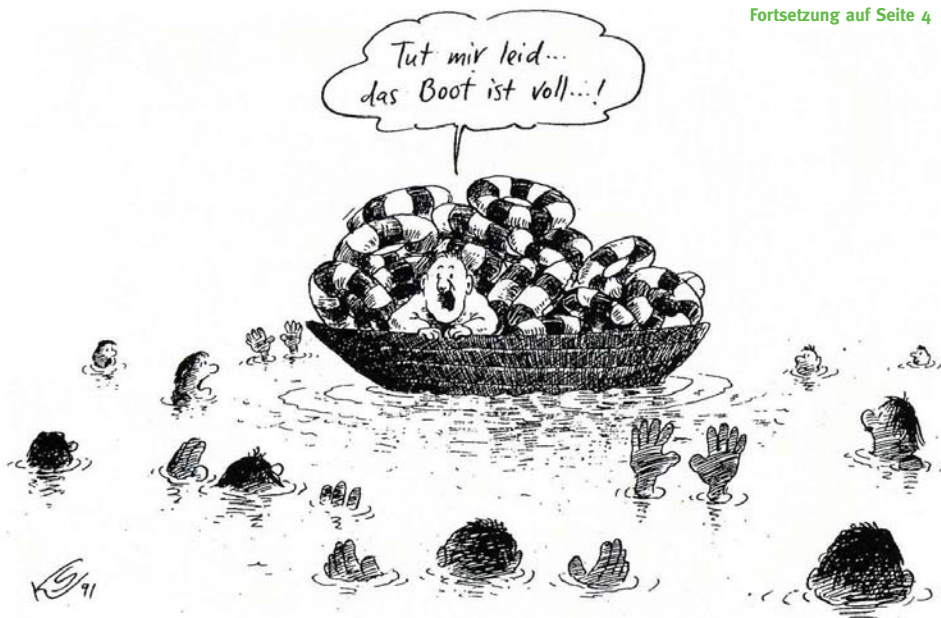
In der aktuellen gesellschaftlich-politischen Debatte über die sog. „Islamisierung des Abendlandes“ stehen sich offene Fremdenfeindlichkeit auf der einen Seite und beeindruckend mutige Aktionen der Solidarisierung mit Asylsuchenden – religiös und säkular motiviert – auf der anderen Seite gegenüber. Religionslehrer, Katechetinnen und andere Akteure religiöser Bildung stellt dies vor die Frage, ob und wie sie sich positionieren sollen. In der aktuellen Gemengelage kann letztlich niemand neutral bleiben, weil auch diejenigen, die nicht Partei ergreifen, durch ihr Wegsehen letztlich die öffentlichkeitswirksamere Seite unterstützen und damit bestimmte politische Gegebenheiten stabilisieren. Davon ausgehend sind die folgenden Überlegungen zum politischen Potenzial religiöser Bildung entstanden. Der praktisch-theologisch bewährte Dreischritt „sehen – urteilen – handeln“ erweist sich auch in dieser Gemengelage als hilfreiches Instrumentarium der Sondierung.

Wahrnehmen der Situation

Im Blick auf das zunehmende Nord-Süd-Gefälle und die zum Teil sehr destruktiven Globalisierungsvorgänge wird bei nüchterner Betrachtung deutlich, dass schwache Formen der Solidarität in und zwischen Völkern, bei denen die Gebenden in der Regel dafür sorgen, dass sie einen größeren Vorteil (zurück)gewinnen, schon lange nicht mehr genügen. Notwendig geworden sind vielmehr Formen der Solidarität, „bei denen die Besitzenden und Mächtigen verzichtvolles Teilen zugunsten einer größeren Gerechtigkeit für alle Menschen und Völker lernen“ (Fuchs, 37f.). Um solche starken Formen verzichtbereiter Solidarität müsste es auch angesichts der weltweit etwa 51 Millionen Flüchtlinge (davon nach Angaben

des Flüchtlingswerks der UN 17 Millionen außerhalb ihres Heimatlandes) und der Flüchtlingskatastrophen im Mittelmeer gehen. Stattdessen zeigen sich in der europäischen Flüchtlings- und Asylpolitik eklatante Widersprüche und in der Konsequenz erschreckende Tendenzen. Immer wieder hört man von Politikern Betroffenheitsbekundungen angesichts der Toten im Mittelmeer *in direkter Verbindung* mit Klagen über einen angeblichen Missbrauch von Freizügigkeit innerhalb der EU und eine angebliche Erschleichung von Sozialleistungen. Der tödlichen Flüchtlingsabwehr an den EU-Außengrenzen entsprechen bestimmte Haltungen und Positionen in der europäischen sowie der deutschen Politik, die sich ansonsten bevorzugt Menschenrechte und humanistische Werte auf die Fahnen schreibt.

Fortsetzung auf Seite 4



© Klaus Stüttmann

↘ Inhalt

TITELTHEMA

Gottvertrauen und Zivilcourage – Zum politischen Potenzial religiöser Bildung angesichts erschreckender Entwicklungen	3
---	---

AUS DEM VORSTAND

Berichte	6
Beiräte	8
Personalnotizen	8
In eigener Sache	10

VERTRETERTAG

10

AUS DEN DIÖZESEN

Neue Wege im DV-Aachen	12
Berichte aus den Diözesen	13

KATECHETISCHE BLÄTTER

22

TERMINE

23

NAMEN UND NEUIGKEITEN

24

NEUMITGLIEDER

24

BÜCHERTISCH

25

DKV-PERSÖNLICH

26

Fortsetzung von Seite 3

Wird die Bearbeitung der Flüchtlingsthematik dann ins Feld der Sicherheitspolitik verschoben, zeigt sich, „wes‘ Geistes Kind“ die damit verbundene Asylpolitik und deren Menschenbild sind: Sie fügen sich in ein Welt- und Gesellschaftsbild, das Zuwandernde primär unter Nützlichkeitsaspekten klassifiziert oder sie direkt als Bedrohung disqualifiziert. Wenn deutsche Politiker sich zu Flüchtlingsfragen äußern, werden Fachkräfte zwar oft als „gute Migranten“ bewertet, gleichzeitig wird aber die Mehrheit der Zuwanderer mit einer Rhetorik des „Zuviel“ und der „Belastungen“ abgewertet. Solche Äußerungen unterscheiden sich kaum von Parolen, die bei Pegida-Kundgebungen skandiert werden oder bei den aus der rechten Szene organisierten Protesten gegen Flüchtlingsunterkünfte. Diese Proteste sind Anfang April erneut beim Brand eines gerade renovierten Hauses in Tröglitz, das ein Flüchtlingsheim werden sollte, kulminiert. Zudem gab es Morddrohungen gegen Kommunalpolitiker zahlreicher ostdeutscher Städte und Gemeinden, die eine Willkommenskultur für Flüchtlinge und Asylsuchende fördern wollen.

All dies zeigt, wie gegenwärtig und mobilisierbar rassistisch aufgeladene Vorbehalte gegen Fremde und Asylsuchende sind. Karl Kopp (Europareferent von PRO ASYL) stellt im Blick auf die Reaktionsmuster deutscher Politik zur Flüchtlingsfrage kritisch fest: „Die Doppelmoral zwischen Betroffenheit im Angesicht von Flüchtlingskatastrophen und dem Aufrechterhalten“ von „resentimentgeladenen Bilder[n,] bildet den Kern der von Abschottung geprägten deutschen Asyl- und Flüchtlingspolitik“ (Kopp u.a., 48). Solche kritischen Wahrnehmungen der Flüchtlingspolitik können für Christen zur Quelle werden, die „Geister“ zu unterscheiden. Wer die Rationalisierungen der deutschen Asyl- und Flüchtlingspolitik aufmerksam verfolgt, kann ihre Grundsätze von dem her beurteilen, was sie an Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit mit sich bringen.

Zugleich treffen solche Beobachtungen zu Flüchtlingsfragen und Globalisierungsvorgängen auch unsere in der Bedürfniswelt der nordwesteuropäischen Gesamtgesellschaft verbürgerlichte christliche Existenz und fordern zur Positionierung heraus, wenn wir z. B. im Religionsunterricht nach der eigenen Meinung gefragt werden. Die ungeschminkte Wahrnehmung der Wirklichkeit dürfte Christen nicht zur politischen Enthaltensamkeit mit fatalistischen Zügen führen, wenn wir unsere Hoffnung tatsächlich aus der Reich-Gottes-Hoffnung beziehen, die schon jetzt mit Gottes Hilfe zu verwirklichen sucht, was dieser Hoffnung entspricht.

Bewerten im Horizont der Reich-Gottes-Botschaft

In dieser heiklen Zeit sind wir Christen angefragt und beansprucht – vor allem auf der Motivationsebene. Die religiöse Sprache und die spirituellen Ressourcen der biblisch-christlichen Tradition können uns auch heute zu Solidarisierungen motivieren, die über die gängigen Plausibilitäten hinaus gehen. So können wir uns an asketische Aspekte unserer Tradition erinnern, uns von der allgemein üblich gewordenen Raffgier distanzieren, Verzichtsfähigkeit üben und versuchen, wirklich Teilen zu lernen – im Sinne einer belastbaren Solidarität.

Für Religionspädagogen sind in diesem Zusammenhang Gedanken von Ottmar Fuchs hilfreich, der zunächst fragt, woher die Energie zum „Loslassen“ und zum Teilen mit den „Fremden“ kommt, denn erfahrungsgemäß werden Menschen nur als Beschenkte „fähig ... zu Verzicht, zur Hingabe und zum Opfer. Auf Befehl geht das nicht“ (Fuchs, 46). Dazu benötigen wir auch in Religionsunterricht und Katechese eine Gottesrede, die „Gott als unendliche Quelle von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit erfahren lässt, der die Menschen nicht klein haben will, sondern sie stärkt, der sie nicht unterdrückt, sondern als Sünder und Sünderinnen, noch bevor sie sich verändert haben, unendlich liebt, damit sie sich verändern können.“ Wenn Lehrende und Lernende in den verschiedenen Feldern religiöser Erziehung und Bildung „Gott diese Gnade sich selbst gegenüber abnehmen“, statt sie „für sich und für die anderen zu verdunkeln“ und mit ihrer Gottesrede noch zusätzlich Angst zu verbreiten, dann zeigt sich „eine Gnadenquelle, die die Men-

schen für eine Solidarisierung über den Eigennutz hinaus öffnet. ... Je nach Situation und Möglichkeiten der Menschen eröffnen sich dann im Gnadenraum des christlichen Glaubens Tatbereitschaften, die nicht nur Konflikte, sondern auch die eigene Ohnmacht riskieren, und dennoch nicht in Verzweiflung oder Gewalttätigkeit absinken“ (ebd. 46f.).

Begegnungen mit Zuwanderern können zwar auch für Menschen mit relativ starker Solidaritätsfähigkeit bereichernd sein, aber sie kosten in ungnädigen gesellschaftlichen Kontexten immer auch ein erhebliches Maß an Mut, Zivilcourage und das Risiko eigener Benachteiligung. In dieser Situation zeigt sich erneut „die elementare Notwendigkeit“ christlichen „Glauben und Engagement zusammen zu buchstabieren, damit das Engagement nicht verkarstet. Denn der Glaube verkündet gegenüber der drohenden Sinnlosigkeit und Erfolgslosigkeit der Solidarisierung, dass es nie umsonst ist, sich für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einzusetzen ... Das Evangelium beinhaltet die eschatologische Botschaft, dass nichts anderes als Barmherzigkeit und Gerechtigkeit jene Wirklichkeiten sind, die das Reich Gottes hier kennzeichnen und die einmal im Reich Gottes endgültig Verwirklichung finden“ (ebd. 48f.).

Glauben zu dürfen, dass Gott im Extremfall auch das „Scheitern mit trägt und darin mit-,seufzt“, dass er sich im mitleidenden Christus nicht heraushält“ (ebd. 49), ist eine starke Motivation zur Positionierung, zu engagiertem Handeln und nicht zuletzt geduldsschenkender Trost in Situationen, in denen wir kaum (noch) in der Lage sind, selbst etwas zu tun. Hier ist eine Qualität von Gott-



Papst Franziskus
begegnet Flüchtlingen
auf Lampedusa;
© KNA-Bild

vertrauen gefragt, die in heikler Zeit die Verantwortung für notwendige Veränderungen nicht einfach an Gott delegiert, sondern aus der Gottesbeziehung heraus – im Vertrauen auf seine uns unterfangende Barmherzigkeit und Gerechtigkeit – immer wieder Kraft schöpft.

Schließlich wird sich im Endgericht ja auch vieles an der Frage entscheiden, ob wir die zugewanderten Fremden aufgenommen haben oder nicht, weil Jesus selbst sich nach Mt 25,35 mit den Aufnahme suchenden Fremden identifiziert hat, indem er seine Jünger darauf hinweist „*ich* bin fremd gewesen und ihr habt *mich* beherbergt“. Diese spirituellen Spuren biblisch-christlicher Tradition dürfen unseres Erachtens gegenwärtig in der religionspädagogischen Praxis auch dann nicht konsequenzlos bleiben, wenn man dafür selbst Nachteile und Ausgrenzung riskiert.

Religionspädagogisches Handeln

In den Augen Gottes ist nichts von dem Er kämpften und Erlittenen im Engagement für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit für alle erfolglos und verloren, weil es bereits etwas von der Wirklichkeit vergegenwärtigt, die wir mit dem Reich Gottes umfassend erwarten. Im Vertrauen darauf lohnt es sich, das politische Potenzial religionspädagogischer Praxis auch angesichts der Flüchtlingsproblematik auszuloten und zu fokussieren. Konkret kann das bedeuten:

- zur Versachlichung der Debatte über Asyl-, Flüchtlings- und Integrationsfragen und zur differenzierten Wahrnehmung des Islam beizutragen.



Im Disput über Islam und Toleranz: Prof. Erdal Toprakyan (Universität Tübingen, Zentrum für Islamische Theologie) diskutiert mit den Dresdner Theologieprofessoren Maria Häußl, Gerhard Lindemann und Karlheinz Ruhstorfer beim Ökumenischen Forum an der TU Dresden; Foto: Thomas Gärtner

- durch erzählendes Erinnern und Deuten biblischer Geschichten von Gastfreundschaft und Ungastlichkeit, wie z.B. der

Geschichte der Gottesbegegnung am Eingang des Zelttes, zur Aufnahme von Fremden heute zu motivieren;

- durch begründete Kritik der gegenwärtigen Flüchtlingspolitik und der dadurch verschärften Ungerechtigkeit einzustehen für humanitäre Lösungen der Flüchtlingsfragen im Horizont biblisch-christlicher Überzeugungen und so ein prophetisches Glaubenszeugnis zu geben;
- mit Bezug auf biblisch-christliche Überzeugungen Kolleginnen, ältere Jugendliche und Gemeindeglieder zu motivieren, an Kundgebungen für Weltoffenheit und Fremdenfreundlichkeit teilzunehmen;
- ausgehend von biblisch-christlichen Überzeugungen mit Schulklassen, Jugendgruppen und Gemeindegliedern konkrete Initiativen der Flüchtlingshilfe vor Ort zu unterstützen – z. B. durch Angebote niedrigschwelliger Deutschkurse in Flüchtlingsheimen;
- im Zusammenhang von biblisch-christlich begründeter Kritik der gegenwärtigen Flüchtlingspolitik und konkretem Engagement für Flüchtlinge die Lasten von Asylsuchenden mitzutragen und dabei möglicherweise auf Widerstände bei Lernenden, Kollegen oder Vorgesetzten zu stoßen – u. U. bis dahin, dass man auch selbst Nachteile und Ausgrenzung in Kauf nimmt.

Ausblick

Die gläubige und politische Existenz von Christen, die beruflich im Religionsunterricht und an außerschulischen Orten religiöser Bildung tätig sind, kann nicht auseinanderdividiert werden. Das erleben wir im Diözesanverband Dresden-Meißen gegenwärtig fast täglich bei offen ausgetragenen Verteilungskämpfen zwischen Deutschen und Asylsuchenden. Offenbar leben wir in einer Zeit, in der wir scharf umlernen müssen: weg von Vorstellungen unendlichen wirtschaftlichen Wachstums und damit verbundenem Anspruchsdenken hin zum gerechten Verteilen der Ressourcen nicht nur zwischen reichen und armen Ländern, sondern zunehmend auch vor der eigenen Haustür.

Die Notwendigkeit der Wachsamkeit für die Zeichen der Zeit und die Frage nach dem politischen Potenzial religiöser Bildung möchten wir bei der dkv-Jahrestagung 2016 in Leipzig weiter ausloten und laden deshalb schon jetzt alle Interessierten ein, sich den 6. bis 9. Oktober 2016 für die Jahrestagung in Leipzig frei zu halten.

Monika Scheidler und Franziska Mellentin



Franziska Mellentin und Prof. Dr. Monika Scheidler

Prof. Dr. Monika Scheidler ist Mitglied im Bundesvorstand des dkv und Professorin für Religionspädagogik am Theologischen Institut der Technischen Universität Dresden.

Franziska Mellentin ist Mitglied im Bundesvorstand des dkv und Religionslehrerin am St. Benno Gymnasium in Dresden.

Literatur

Fuchs, Ottmar, Den Glauben bezeugen – in sozialem und politischem Engagement, in: Krockauer, Rainer/Kröber, Manfred (Hg.), Glaubenszeugnisse in sozialer Arbeit und Diakonie, Münster 2008, 37-69.

Fuchs, Ottmar, Wider das Totschweigen des politischen Kampfes, in: Bucher, Rainer/Krockauer, Rainer (Hg.), Pastoral und Politik, Münster 2006, 335-353.

Grümme, Bernhard, Religionsunterricht und Politik. Bestandsaufnahme – Grundsatzüberlegungen – Perspektiven für eine politische Dimension des Religionsunterrichts, Stuttgart 2009.

Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Hg.), Info-Brief, Berlin (5/2015) in: www.jesuiten-fluechtlingsdienst.de

Könemann, Judith/Mette, Norbert (Hg.), Bildung und Gerechtigkeit. Warum religiöse Bildung politisch sein muss, Mainz 2013.

Kopp, Karl/Kunz, Thomas, Vom Scharfmachen und Weitermachen – Entwicklungen und Perspektiven europäischer Flüchtlingspolitik, in: Migration und Soziale Arbeit (1/2014) 43-49.

Pflüger, Frido, Gottesbegegnung am Eingang des Zelttes, in: Keßler, Tobias (Hg.), Migration als Ort der Theologie, Regensburg 2014, 23-34.

PRO ASYL (Hg.), Können Sie sich ausweisen? Karikaturen zu 10 Jahren PRO ASYL, Karlsruhe 2011.

Scheidler, Monika, Glaubenszeugnis und Religionsunterricht, in: Kirschner, Martin/Schmiedl, Joachim (Hg.), Martyria – Den Glauben bezeugen in der Welt von heute, Freiburg 2015, 129-148.

Scheidler, Monika, Interkulturelles Lernen in der Gemeinde. Analysen und Orientierungen zur Katechese unter Bedingungen kultureller Differenz, Ostfildern 2002.